

## 60 Rupertiwinkel

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Oberbayern
Landkreise	Traunstein, Berchtesgadener Land, (Altötting)
Naturraumeinheit	Salzach-Hügelland, Alzplatte, Chiemgauer Alpen
Höhenlage	ca. 360 bis 600 (bis 1770) m ü. NN



### Abgrenzung

Der *Rupertiwinkel* zeigt das typische Relief einer von Grund- und Endmoränen geprägten Voralpenlandschaft. Auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen überwiegt das Grünland, im Norden findet auch in größerem Umfang Ackerbau statt. Darüber hinaus ist der *Rupertiwinkel* durch zahlreiche Seen und einen hohen Mooranteil gekennzeichnet.

Der *Rupertiwinkel* gehörte bis 1803 zum Erzstift Salzburg. Die Grenzziehung zum *Chiemgau* im Westen, dem *Alz-Hügelland* im Norden und zum *Berchtesgadener Land* im Süden orientiert sich daher an der historisch-territorialen Grenze der ehemals salzburgischen Gebiete. Im Osten reicht der *Rupertiwinkel* bis an die österreichische Grenze, die in diesem Abschnitt dem Lauf der Saalach bzw. der Salzach folgt.

Der Raum lässt sich anhand der historischen Territorialgrenze gut von seinen Nachbarräumen abtrennen, auch wenn die landschaftlichen Übergänge fließend sind.

Der Name *Rupertiwinkel* erinnert an den Hl. Rupert, der Ende des 7. Jahrhunderts erster Bischof von Salzburg war und als „Apostel der Baiern“ gilt. Die Landschaftsbezeichnung stammt jedoch nicht aus salzburgischer Zeit, sondern hat ihre Wurzeln in der Heimatbewegung des beginnenden 20. Jahrhunderts (Roth 1992: 13).

Das Salzachtal bildet eine enge kulturelle und wirtschaftliche Einheit mit dem Inntal, die in der charakteristischen Inn-Salzach-Bauweise der Städte entlang der beiden Flüsse deutlich zum Ausdruck kommt. Es wurde daher in Erwägung gezogen, die beiden Talräume zu einer eigenständigen Kulturlandschaftseinheit zusammenzufassen. Eine solche Lösung wurde jedoch letztlich verworfen, da eine Abtrennung des Salzachtals vom *Rupertiwinkel* nicht akzeptabel erschien.

## Naturräumliche Gegebenheiten

- Westteil des **Moränengebiets** des würmeiszeitlichen Salzachgletschers
- standörtliche Vielfalt infolge des Nebeneinanders von Grundmoränenplatten, Drumlinzonen, Endmoränen und Seetonflächen (Fischer 1968: 284)
- in Mulden und Senken häufig **Moorbildungen** (Meynen & Schmithüsen 1953-62: 95)
- zahlreiche **Seen**: Waginger See und Tachinger See, Abtsdorfer See, Leitgeringer See Höglwörther See
- bedeutende Flüsse sind Salzach, Saalach, Sur und Götzinger Ache
- relativ geringe Höhenlage im Vergleich zu den übrigen bayerischen Voralpenräumen und daher **klimatisch begünstigt** (Meynen & Schmithüsen 1953-62: 95)

## Geschichtliche Entwicklung

Archäologische Funde belegen, dass das Gebiet bereits in der Zeit um 2500 - 2000 v. Chr. (späte Jungsteinzeit/frühe Bronzezeit) besiedelt war (Eckert 1992: 234). In der Römerzeit war **Juvavum**, das heutige Salzburg, ein bedeutendes Zentrum in der Provinz Noricum (ANL 1987: 31). Bald nach dem Zusammenbruch der Römerherrschaft wanderten die Bajuwaren in den Raum zwischen Donau und Alpen ein, der ab der Mitte des 6. Jahrhunderts von der Dynastie der Agilolfinger regiert wurde. Die „-ing“-Orte des Raums, ebenso wie die Orte auf -ham, -hausen und -stetten gehen in ihrer Gründung bereits auf die **bajuwarische Landnahmezeit** und den nachfolgenden Siedlungsausbau zurück (Fischer 1968: 284). Bereits im 10. Jahrhundert war in etwa die Siedlungsverteilung erreicht, wie sie sich auch heute darstellt. Im Hochmittelalter kamen lediglich noch einige Einzelhofgründungen hinzu (ebd.).

Von Herzog Theodo II. von Bayern erhielt St. Rupertus aus Worms das Recht, einen Ort im herzoglichen Herrschaftsbereich als Bischofssitz zu wählen. Rupertus entschied sich für das zerstörte Juvavum und gründete 696 n. Chr. die Kernzellen für das **Bistum Salzburg** (Eckert 1992: 234). Im späten 8. Jahrhundert erscheinen bereits zahlreiche Orte des heutigen *Rupertiwinkels* im Besitzstand des Bistums (Roth 1992: 13). Bald schon steht das Bistum Salzburg in **Konkurrenz zu den bayerischen Herzögen** und zu den Berchtesgadener Pröbsten. 1200 wird Salzburg reichsunmittelbar (Eckert 1992: 235). Mit den sogenannten Erhartinger Verträgen von 1254 und 1275 wird die territoriale Abgrenzung zu Bayern festgelegt (Roth 1992: 14). Das Gebiet des *Rupertiwinkels* wird dabei von Bayern abgetrennt und war in der Folgezeit mehr als 500 Jahre lang **Teil des Erzbistums Salzburg**. Auf diese Weise blieb der *Rupertiwinkel* von den Auswirkungen der Reformation und den Kämpfen des Dreißigjährigen Krieges verschont (Eckert 1992: 235).

Als Folge des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 wurde das Erzstift Salzburg aufgelöst. Das Gebiet erlebte in den Folgejahren mehrere Herrschaftswechsel bis es 1810 von Napoleon **der bayerischen Krone zugeteilt** wurde. Aber auch diese Lösung war nicht von Dauer. Nach dem Wiener Kongress (1814/15) erfolgte 1816 schließlich die territoriale Trennung des ehemals salzburgischen Gebiets. **Saalach und Salzach** wurden zur **Grenze** erklärt, das westlich davon gelegenen Gebiet - der *Rupertiwinkel* - verblieb bei Bayern, die übrigen Gebiete wurden österreichisch. Die Grenzziehung hatte für beide Teilgebiete nachteilige wirtschaftliche Folgen, da das städtische Zentrum und die Kornkammer des Landes voneinander getrennt wurden (Roth 1992: 15). Mit der Gebietsreform im Jahr 1973 wurde auch der *Rupertiwinkel* als territoriale Einheit aufgehoben und das Gebiet drei verschiedenen Landkreisen zugeteilt (ebd. 16).

## Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Der *Rupertiwinkel* stellt sich als **vielgestaltiges Hügelland** vor der imposanten Kulisse der Berchtesgadener und Salzburger Alpen dar. Das Relief zeigt das typische Formenrepertoire einer **Moränenlandschaft**. Das Stammbecken des Salzachgletschers, in dem Freilassing liegt, reicht bis etwa Laufen. Davon gehen drei

Zweigbecken ab: das Teisendorfer Becken, das Waginger Becken und das Salzachtal selbst (Meynen & Schmithüsen 1953-62: 95).

Im Salzachtal reicht das Gletscherzungenbecken von Süden her bis Tittmoning. Abgesehen von der Engstelle bei Laufen ist das Tal in diesem Bereich weit und wird die Salzach von breiten Auwaldbeständen begleitet. Nördlich von Tittmoning tritt der Fluss in das enge Durchbruchstal durch die würmeiszeitlichen Endmoränen ein (Fehn 1968: 282). Nur im Waginger Becken sind mit dem **Waginger-, Tachinger- und Weidsee** die für Gletscherzungenbecken charakteristischen Stillgewässer noch vorhanden. Zahlreiche Moore zeigen aber die ehemals deutlich weitere Verbreitung von Seen an (Fischer 1968: 284). Die Höhenzüge zwischen den Becken sind von Grundmoräne überzogen und in Teilbereichen, wie z. B. zwischen dem Teisendorfer und dem Waginger Zungenbecken durch das Vorkommen charakteristischer Drumlinfelder gekennzeichnet (ebd.). In weiten Bereichen zeigt die Grundmoränenlandschaft aber sehr **sanfte Oberflächenformen**. Die Endmoränen bestehen aus mehreren parallelen Wällen und bilden die Wasserscheide zwischen Salzach und Alz. In vielen kleinen Mulden des kuppigen Reliefs der Moränenlandschaft und aufgrund eines stellenweise sehr geringen Gefälles entstanden zahlreiche Vermoorungen.



Im *Rupertiwinkel* zwischen Taching und Tettenhausen (Foto: Isabel Augenstein)

Der Raum ist auf diese Weise durch eine **Vielzahl von Mooren** charakterisiert. **Streu- und Nass- und Feuchtwiesen** ebenso wie **Feuchtgebüsche** gehören daher zu den charakteristischen Elementen der traditionellen Kulturlandschaft. Nicht wenige der Feuchtgebiete wurden allerdings inzwischen einer intensiveren landwirtschaftlichen Nutzung zugänglich gemacht (BfN 2010).

In den größeren Mooregebieten war zeitweise die **Torfgewinnung** von Bedeutung. Im Schönramer Filz wurde z. B. noch in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts im großen Stil Brenntorf abgebaut. Ein Teil der noch vorhandenen Relikte aus dieser Zeit wird dort heute durch einen Lehrpfad erschlossen.

Der **Eisenerzabbau** an den nordwestlichen Ausläufern des Teisenbergs soll bis in vorgeschichtlicher Zeit zurückreichen (Roth 2011). Mit dem **Hüttenwerk Achthal** ist eine gewerbliche Eisenverarbeitung in dem Raum ab 1432 urkundlich belegt (Eckert 1992: 237). Durch ein Hammerwerk in Hammerau an der Saalach nördlich von Piding und einen Hochofen in Röhrenbach bei Anger wurde in späterer Zeit die **Eisenverarbeitung** im Südwesten des *Rupertiwinkels* weiter ausgebaut (ebd.). Berühmt wurden insbesondere die als „Achthaler Kunstguss“ bezeichneten Gusseisenprodukte (Grab- und Feldkreuze, Balkongitter etc.) die weiten Absatz fanden. Der Bergwerksbetrieb und das Achthaler Eisenwerk (= „Carolinenhütte“) wurden 1925 stillgelegt; seit 1943 wird dort

wieder produziert (ebd. 238). Der Erzabbau und die Eisenverarbeitung haben nicht nur im Umfeld der Betriebe vielfältige Spuren im Gelände hinterlassen, sondern prägen den Raum bis heute auch durch die vielfältigen Produkte des Aichtaler Kunstgusses sowie die Achthaler Schlacke, die als Baustoff Verwendung fand (s. u.).

Die **Salzach** war eine wichtige Verkehrsachse für den **Salzhandel**. Sie stellte zusammen mit dem Inn die Verbindung her zwischen den Salzlagerstätten des Salzburger und Berchtesgadener Raums und den großen Absatzmärkten entlang der Donau. Bis etwa 1860 wurde der Fluss von der Mündung bis oberhalb Hallein als **Schiffahrtsweg** genutzt (ANL 1987: 86). Das Salz war die wirtschaftliche Basis für die Entwicklung der Städte an Inn und Salzach. Der Wohlstand und der enge kulturelle Austausch entlang der beiden Flüsse fanden ihren sichtbaren Ausdruck in der charakteristischen **Bauweise der Inn-Salzach-Städte** (vgl. Kulturlandschaftseinheit *Inntal*), zu denen im *Rupertiwinkel* Laufen und Tittmoning zu zählen sind. Bei **Laufen** passierte die Salzach eine gefährliche Engstelle. Die Stadt wurde auf diese Weise zu einem Schnittpunkt des Verkehrs und Salzvertriebs, denn erst hier konnte die Fracht auf größere Schiffe umgeladen werden (Roth 1995: 314). **Tittmoning** spielte dagegen im Salzhandel eine untergeordnete Rolle. Da die Grenze zwischen Salzburg und Bayern vor 1816 quer zum Fluss verlief, und zwar im Bereich der Engstelle zwischen Tittmoning und Burghausen, waren die beiden Städte lange Zeit Grenzorte. Sichtbares Zeichen dafür sind die stattlichen Burgen, von denen beide überragt werden (Fehn 1968: 282). Wirtschaftlich war für Tittmoning der Getreidehandel zur Versorgung des Salzburger Landes bedeutsam (ebd.). Erst 1816 wurde die Salzach zum Grenzfluss. Dies dürfte ein wichtiger Grund dafür sein, dass sie im Gegensatz zu den anderen bayerischen Alpenvorlandflüssen nicht für den Betrieb von Kraftwerksanlagen zur Energiegewinnung aufgestaut und ausgebaut wurde.

Neben diesen beiden wirtschaftlich und strategisch bedeutenden Städten bildeten die Markttorte **Teisendorf** und **Waging** wichtige Zentren und Stützpfeiler für den Ausbau der von Salzburg getragenen landesfürstlichen Macht im *Rupertiwinkel* (Roth 1992: 14). Beide Markttorte lagen an wichtigen Salzstraßen, Teisendorf erhielt zusätzliche Bedeutung als es 1275 nach dem Zweiten Erhartinger Vertrag Grenz- und Zollstation nahe der bayerisch-salzburgischen Grenze wurde (Eckert 1992: 240). Heute ist **Freilassing** die größte und wirtschaftlich bedeutendste Stadt im *Rupertiwinkel*. Der Aufschwung der jungen Grenz- und Nachbarstadt zu Salzburg geht in seinem Ursprung darauf zurück, dass der Ort im Zuge des Aufbaus des Eisenbahnnetzes zu einem Verkehrsknotenpunkt wurde (ebd.: 284).

Außerhalb der Städte und Märkte überwiegen im *Rupertiwinkel* **lockere Siedlungsformen**. Fischer (1968: 284) bezeichnet die Einzelhofsiedlung als die vorherrschende Siedlungsform. Roth (1992: 17) stellt hingegen fest, dass die für den Raum charakteristische Hofform, der **Salzburger Flachgauhof**, eine gesellige Gehöftform darstellt, die sich zu sehr lockeren Weilern und Dörfern zusammenfügt. Als ursprünglich dominierende Flurform beschreibt er die Gewannflur (Roth 1992: 16f).

Nördlich der Linie Brünning - Tengling - Tittmoning überwog bei den traditionellen Bauerhöfen der **Vierseithof** (ebd.: 18), was darauf hindeutet, dass **im Norden des Rupertiwinkels** stärker ein oberbayerischer Einfluss wirksam wurde. In den **südlicher gelegenen Gebieten** prägte dagegen der **Salzburger Flachgauhof** die traditionellen Bauformen, wobei sich in einer Übergangszone zwischen den beiden Regionen zahlreiche Mischformen ausbilden konnten (ebd.). Beim Salzburger Flachgauhof handelt es sich um eine regionale Ausformung eines Mittertennbaus. Der Wohnteil wird von der Giebelseite erschlossen. Die im typischen Fall zweigeschossigen Baukörper haben einen nahezu quadratischen Grundriss (ebd.: 23). Die Höfe erhalten dadurch breitgelagerte Maßverhältnisse, die durch ein flaches Satteldach häufig noch betont werden. An der Giebelfront sind eine durchgehende Laube und ein Giebelbundwerk als charakteristische Bauelemente anzutreffen (ebd.: 52f). Im 19. und 20. Jahrhundert machte die Intensivierung der Viehwirtschaft eine Erweiterung der Stall- und Futterräume erforderlich. Diese wurde in der Form einseitiger oder doppelseitiger Widerkehre ausgeführt, wodurch die Mittertennbauten des *Rupertiwinkels* eine völlig individuelles Gepräge erhielten (ebd. 24). Stadelbundwerk ist dem Salzburger Flachgauhof fremd. An den Vierseithöfen des nördlichen *Rupertiwinkels* hingegen erreicht der **Bundwerkstadel** seine höchste Vollendung (ebd. 53).

Im südlichen *Rupertiwinkel* wurde die **Achthaler Schlacke**, ein Abfallprodukt der Eisengewinnung, zu einem beliebten Material für den Hausbau. Man verwendete die Schlacke im Wechsel mit den üblichen Mauersteinen. Dadurch entstand das charakteristische gescheckte Mauerwerk, das wegen der wasserabweisenden Eigenschaften der Schlacke unverputzt bleiben konnte (ebd.: 239). Häufig wurde die Schlacke in der Region in Kombination mit

Ziegeln und **Högler Sandstein** einem weiteren charakteristischen Baustoff der Region verwendet. Der Högl, ein Bergrücken zwischen Anger und Piding, zeichnet sich durch eines der wenigen oberflächennahen Sandsteinvorkommen im südlichen Oberbayern aus (Waldemer 1998: 55). Bereits in der Römerzeit wurde der Sandstein als Baumaterial genutzt. Ab 1372 ist der Abbau urkundlich belegt und wurde bis ins frühe 20. Jahrhundert betrieben. Der Högler Sandstein hatte weit überregionalen Absatz. Im bäuerlichen Bereich fand der Stein im *Rupertiwinkel*, und insbesondere in seinem südlichen Teil, etwa für repräsentative Tür- und Fenstergewände Verwendung. Weitere traditionelle Baustoffe des *Rupertiwinkels* sind Nagelfluh und Tuff (Werner 1992: 46).



Mauerwerk aus Achthaler Schlacke und Ziegel (Foto: Isabel Augenstein)

Als charakteristische historische Kulturlandschaftselemente des bäuerlichen Siedlungsbereichs können im *Rupertiwinkel* auch Backöfen bzw. Backhäuser und Getreidekästen gefunden werden. Letztere sind jedoch nicht selten in andere Nebengebäude (z. B. Schupfen) integriert (Roth 1992: 23).

Im *Rupertiwinkel* findet man neben den üblichen Formen religiöser Kleindenkmale auch **Totenbretter**. Die Bretter dienen heute nicht mehr wie ursprünglich zur Aufbahrung der Toten, aber der alte Brauch, Totenbretter aufzustellen, wird insbesondere im südlichen *Rupertiwinkel* als Bestandteil des Totengedenkens mitunter noch gepflegt (Eckert 1992: 245).

Ackerbau wird vor allem im nördlichen Drittel des *Rupertiwinkels* sowie im Osten des Raums in einer breiteren Zone, die sich an die Salzach-Auwälder anschließt, betrieben. In den übrigen Bereichen sind die landwirtschaftlich genutzten Flächen grünlanddominiert. Wälder beschränken sich vorwiegend auf die steile Hanglagen und Standorte mit geringer natürlicher Bodenfruchtbarkeit sowie auf die (ehemals) überschwemmungsgefährdeten Aueflächen (ANL 1987: 32). Größere zusammenhängende Wälder liegen vornehmlich im Bereich des Endmoränenbogens (ABSP Lkr. Traunstein 2007: 4.7-3). Der **Ackerbau** rückt im *Rupertiwinkel* näher an den Alpenrand heran als in den übrigen Voralpenräumen in Bayern.

Die **Almwirtschaft** hat im *Rupertiwinkel* nur eine bescheidene Bedeutung erreicht und beschränkt sich naturgemäß auf den Süden des Gebiets. Die Almhütten traditioneller Bauweise unterscheiden sich unter anderem durch ihr steiles Dach deutlich von denen des Berchtesgadener Raums (ebd.: 36).

Im Laufe des 20. Jahrhunderts entwickelte sich der *Rupertiwinkel* zu einem beliebten **Urlaubs- und Ausflugsgebiet**, das in seinen zentralen Bereichen frei von großen Verkehrswegen geblieben ist. Die Bundesstraßen 20 und 304 gehen auf die ehemalige **Salzstraßen** von Salzburg bzw. Berchtesgaden nach Passau und Regensburg sowie nach München und Augsburg zurück (Fischer 1968: 284).

Als ein besonderer Brauch kann das **Aperschnalzen** angeführt werden, das als Form der Dämonenabwehr entstand und als Tradition besonders im *Rupertiwinkel* gepflegt wird.



Grünlanddominierte Landwirtschaft und lockere Siedlungsformen bei Burg (Foto: Isabel Augenstein)

## Biodiversität

Für den Erhalt der biologischen Vielfalt kommt im *Rupertiwinkel* insbesondere der Vielfalt der **Moore**, den **Seen** sowie der **Salzach mit ihrer Aue** ein besonders hoher Stellenwert zu.

In den Mooren sind neben den noch **weitgehend natürlichen Bereichen** auch die durch traditionelle Nutzungsformen entstandenen Lebensraumtypen wie etwa **Nasswiesen**, **Streuwiesen** oder **bäuerliche Handtorfstiche** mit ihren Regenerationsstadien von hoher Bedeutung. Einige Moore wie etwa das **Schönramer Filz** werden als landesweit bedeutsame Lebensraumkomplexe eingestuft. Hier findet man eines der wenigen Vorkommen der stark gefährdeten Zwerg-Birke. Das **Haarmoo** in der Niederung des Abtsdorfer Sees mit seinen Grünland- und Niedermoor-Lebensräumen inklusive einiger Streuwiesen, gehört zu den wichtigsten Wiesenbrüter-Habitaten im Alpenvorland. Aufgrund ihrer herausragenden Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz sind die zentralen Moorkomplexe des Raums als FFH-Gebiete und teilweise auch als SPA-Gebiete gesichert. In den Mooren des *Rupertiwinkels* findet sich unter anderem auch das bayernweit einzige Vorkommen des Zweiflecks, einer höchst seltenen Libellenart.

Am Süd- und Südostufer des **Waginger Sees** gibt es gut ausgebildete Schilfbereiche, die landseitig in ebenfalls gut erhaltene Kalkflachmoore und Nasswiesenbereiche übergehen. Diese **Uferbereiche** sind für den Arten- und Biotopschutz von herausragender Bedeutung und sind Lebensraum seltener und gefährdeter Vogelarten, wie z. B. Schilfrohrsänger, Drosselrohrsänger und Bekassine. Am **Weidsee** findet man den inzwischen seltenen Fall einer weitgehend erhaltenen **Vegetationszonierung** in der für kleine Voralpenseen charakteristischen Ausprägung.

Die **Salzach**, der einzige staustufenfreie Fluss des bayerischen Alpenvorlandes, wird im *Rupertiwinkel* auf seiner gesamten Länge von naturnahen **Au- und Leitenwäldern** begleitet. Der Geophytenreichtum der Wälder entlang der Salzach ist bayernweit bedeutsam. In Verbindung mit den Lebensräumen am Inn gehört die Salzach zu den bedeutendsten Brut-, Rast-, Überwinterungs- und Mausexerzieren im mitteleuropäischen Binnenland und ist entsprechend in Bayern auf gesamter Länge als FFH- und SPA-Gebiet ausgewiesen.